

Bea Otto  
grid and resonance

Roman Zheleznykh

Raum, Körper, Klang, Schwingung, Öffnung, Leere, Schweben, Raumachsen, Struktur, Schwere, Leichtigkeit, Gleichgewicht, Raster, Norm, Regeln, Spiel, Balance, Erhebung, Verschiebung, Verknüpfung, Zusammensetzung, Reduzierung, Konservierung, Entfaltung, Innen, Außen, Freilegung, Fragment, Addition, Subtraktion, Verortung, Aktivierung, Bewegung, Möglichkeit, Fiktion.

Nur um einige Komponente zu nennen, die in Ottos Werk eine wesentliche Rolle spielen. Dabei entfaltet sich das Wesen ihrer Arbeit nicht nur im Sehen, sondern gerade auch im Denken. Das Betrachten allein würde sich zu sehr an der Oberflächenbeschaffenheit und der Materialästhetik aufreiben und gegebenenfalls den Zugang zu den Inhalten versperren. Objekte, die wir in der Ausstellung entdecken, sind entweder als Fremdkörper dem vorgefundenen Raum implementiert, oder aber waren ein fester Bestandteil des Raumes. Eine Implementierung ist die Umsetzung der angestrebten oder festgelegten Ziele unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen. Eine intensive und sorgfältige Beobachtung des Raumes ist für die Künstlerin ein elementarer Schritt als Überleitung zum Handeln. Handeln bedeutet in diesem Fall den Raum öffnen, arrangieren, zusammenfügen, platzieren, entfernen, für den Raum Konzipiertes verorten. Es ist in jedem Fall ein konsequentes Handeln, was meiner Meinung nach Mut zur Reduzierung auf das Wesentliche beinhaltet. Bea Otto trifft klare, nüchterne und zugleich poetische Aussagen, ohne ausschweifen und dekorieren. Die Betrachter, die sich auf ein langsames Betrachten einlassen, sehen nicht nur Objekte und installative Arrangements, sondern entdecken Raumbezüge und inhaltliche Zusammenhänge.

Ich erinnere mich an den ersten Atelierbesuch vor mehreren Jahren, bei dem ich einen Bruchteil der Gegenstandssammlung der Künstlerin zu sehen bekam. Es ist eine wahrhaftig kuriose und seltsame Sammlung. Bea Otto findet Gegenstände, oder Gegenstände finden Bea Otto, in jedem Fall trifft die Künstlerin die Entscheidung diese auf der Straße gefundenen Sachen mitzunehmen. Viele von denen tauchen erst Jahre später in ihren Installationen auf. Die meisten von uns würden solche Gegenstände zweifellos mißachten, bei Bea Otto werden sie in einer modifizierten Form aktiviert und bei Gelegenheit in einem institutionellem Kontext verortet. Ihre Vorliebe für industriell

hergestellte, genormte Gegenstände durchzieht sich durch die gesamte Sammlung. Objekte die Teil unserer Komfortzone waren, unseres Eigenheims, unserer gewählten Ausstattung leben als Protagonisten in Ottos Arbeit weiter. Die Modifizierung solcher Artefakten der häuslichen oder weiteren Umgebung wird nicht nur im Funktionsentzug und gleichzeitig Zweckentfremdung manifestiert. Durch die Verknüpfung mit anderen, aus dem Zusammenhang gerissenen Objekten entstehen amorphe und ästhetische Gebilde, wie hier z.B. im oberen Stock der Rest eines Einkaufswagens oder eines Stuhles. Gekaufte Gegenstände werden auf die gleiche Weise angeeignet.

Wie wird der Ausstellungsraum erschlossen? Welche Strategie wurde diesmal von der Künstlerin gewählt? Wie werden wir als Besucher durch diese reduzierte Präsentation geleitet? Bereits beim Reingehen, auf der rechten Seite befindet sich der zentrale Punkt der Ausstellung. Auf dem ersten Blick eine leichte Geste, ein Spiegel liegt auf einem Stativ. Die ursprüngliche Funktion dieses Stativs war das Halten des Projektors. Anstelle des Projektors liegt ein Spiegel und verweist auf eine Öffnung in die oberen Etage und durch diese auf den Raum selbst. Die unsichtbare Säule aktiviert den Raum und dient als ein Sammelpunkt. Der vertikale, dreidimensionale Raum wird in der horizontalen Spiegelung zu einem zweidimensionalen Bild. Perspektivlos werden Vorder-, Mittel-, und Hintergrund verschmolzen. Die Öffnung und der Zustand zwischen innen und außen durchzieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Ausstellung. Wir bleiben stehen, blicken nach links und Entdecken ein weiteres Objekt, ebenfalls ein Rahmen, ein Objektrahmen, ein Bildobjekt und Raummodell zugleich. Ein weißer, leerer und konservierter kleiner Raum hängt auf der überproportional langen Wand. Der klinisch-abweisende Galerieraum im Modell, autark und homogen. Ein Wechselspiel zwischen der Arbeit und dem Raum bietet das scheinbar schwebende Drahtgitter im Inneren der Ausstellung. In einem Balanceakt löst sich ein Teil der Struktur im Raum auf. Die Quadrat Struktur rastert die Umgebung und gibt uns die Möglichkeit das gleiche Kunstwerk unterschiedlich zu erfahren. Von der Seite betrachtet bleibt nur eine vertikale Linie zu sehen, samt der vorhandenen Säulen ist sie eine gelungene Überleitung in die obere Etage. Hier kommen Raster und Resonanz meiner Meinung nach am besten zum Vorschein. Auf dieser Ebene erleben wir den Klang der Industrie, der Stahlplatten, welche die Künstlerin teilweise ins

Schweben brachte. Keine Tricks und keine Magie, reines Erheben. Durch solche einfache Geste scheint das schwere Gewicht der Platte aufgehoben zu sein, sie wurde zu einem flexiblen Sprungbrett ins Freie. Ottos Interventionen atmen und offenbaren immer nur eine mögliche Darstellungsweise, sie bleiben offen und scheinen dadurch kontinuierlich in Bewegung zu sein.